# Zugeschriebene Werke

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **71 (1971)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

besitzt ein dunkles Eichengetäfer[16]. In beiden Räumen stehen zylindrische, von Vasen bekrönte Fayenceöfen, die der Basler Hafner Alexander Mende[17] hergestellt hat. Ihr Entwurf sowie derjenige für das Getäfer, das bereits ähnlich auf einer Zeichnung[18] für das Blaue Haus erscheint, dürften von Werenfels stammen. Im Mittelzimmer des ersten Stockes ist eine englische, mit Grisaillen verzierte Papiertapete[19] angebracht, während das Eckzimmer des zweiten Stockes mit bemalten Leinwandtapeten bespannt ist. Es handelt sich um braun in Braun gehaltene, 1790 von Maximilian Neustück[20] ausgeführte heroische Landschaften.

## IV. Zugeschriebene Werke

### 1. *Württembergerhof* (St. Albangraben 14/16; 1932 abgetragen)

Der Württembergerhof[1] wurde 1738 von Marcus Weiss-Leissler[2] erworben[3], welcher zunächst das aus dem 16. Jahrhundert stammende Gebäude bewohnte. Über den Um- bzw. Neubau, den er 1752 beginnen ließ, gibt ein «Unkostenbuch»[4] seiner Hand Aufschluß, das sich im Basler Staatsarchiv erhalten hat. Aus den jährlich wiederkehrenden Zahlungen an Steinmetz[5], Zimmermann[6], Schreiner und weitere Handwerker läßt sich ablesen, daß der Bauherr die Errichtung des verhältnismäßig großen Baukomplexes möglichst gleichmäßig über elf Jahre verteilt hat. Das Zentrum der Anlage bildete der alte, zwischen 1566 und 1579 von Gedeon von Ostheim erbaute Trakt mit dem angeschobenen spätgotischen

[16] Heute «Kirschgarten» Zimmer Nr. 20.

[17] Alexander Mende (1723–1792), Hafner; ∞ Catharina Niehans; Spi. 1760; gründete 1760 eine Ofenhafnerei in Basel.

[18] St. A. B., Pl. Ar. W2.66, St. V. 64.

[19] Heute «Kirschgarten» Zimmer Nr. 26.

[20] Maximilian Neustück (1756–1834), Kunstmaler; erhielt im Januar 1791 von Chr. Burckhardt lb. 178.11.8; die Tapeten befanden sich bei der Abnahme in sehr ruiniertem Zustand.

[1] Daniel Burckhardt-Werthemann, «Bilder und Stimmen aus dem verschwundenen Basel», Basel o. J., S. 30–47 (geschrieben 1924/27); B. H. S. 22 Tfl. 80–85 S. XLVII (1930).

[2] Zu Marcus Weiss, s. oben S. 37.

[3] St. A. B., Lib. Cop. II S. 277.

[4] St. A. B., Privatarchiv 137.

[5] 1753–56 Andreas Dietrich; 1757–63 Christoph Huber.

[6] 1753–63 Remigius Merian.

Treppenhaus[7], der allerdings eine zeitgemäße Ummantelung erhielt. Gegen die Straße sandte das Corps de Logis zwei kurze, gegen den Garten zwei längere Flügel aus, so daß ein H-förmiger Grundriß entstand. Ein schmiedeeisernes Tor bildete den gartenseitigen Abschluß, das Portal des vorderen Hofes war in eine halbkreisförmige Nische eingefügt.

Auf die Symmetrie der Anlage und die Gliederung der Fassaden wurde wenig Wert gelegt, kaum daß die Fenster einigermaßen gleichmäßig verteilt wurden; offensichtlich hatte der Bauherr seinem Architekten den Auftrag erteilt, auf das einfachste und unter größtmöglicher Verwendung alter Mauern und Fundamente zu bauen. Die siebenachsige Gartenfassade des Haupttraktes umfaßte zwei Haupt- und ein Mezzaningeschoß. Das einfache, einen Korbbogen beschreibende Mittelportal war von einem stichbogigen Gesimse bekrönt. Die zweigeschossigen gartenseitigen Flügel setzten rechtwinklig unterhalb des Mezzanins an.

Leider wird in Weissens Ausgabenbuch der Name des Architekten nicht genannt. Eine Zuschreibung auf Grund stilistischer Merkmale ist wegen der außerordentlichen Schlichtheit des Bauwerks nur schwer möglich; die Beurteilung wird außerdem dadurch erschwert, daß das Gebäude verschwunden und sein Aussehen nur durch einige wenige Photographien[8] überliefert ist. Dennoch kann es mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit Werenfels in Zusammenhang gebracht werden. Für ihn spricht vor allem die ausgeprägte Flügelbauweise, die sonst in Basel nur noch an dem für Werenfels gesicherten Blauen und Weißen Haus und dem ihm mit Sicherheit zuweisbaren Haus zum «Raben» erscheint. Ein bezeichnendes Motiv ist auch die nischenförmige Hofeinfahrt, die in derselben Form den beiden Häusern am Rheinsprung eigen ist.

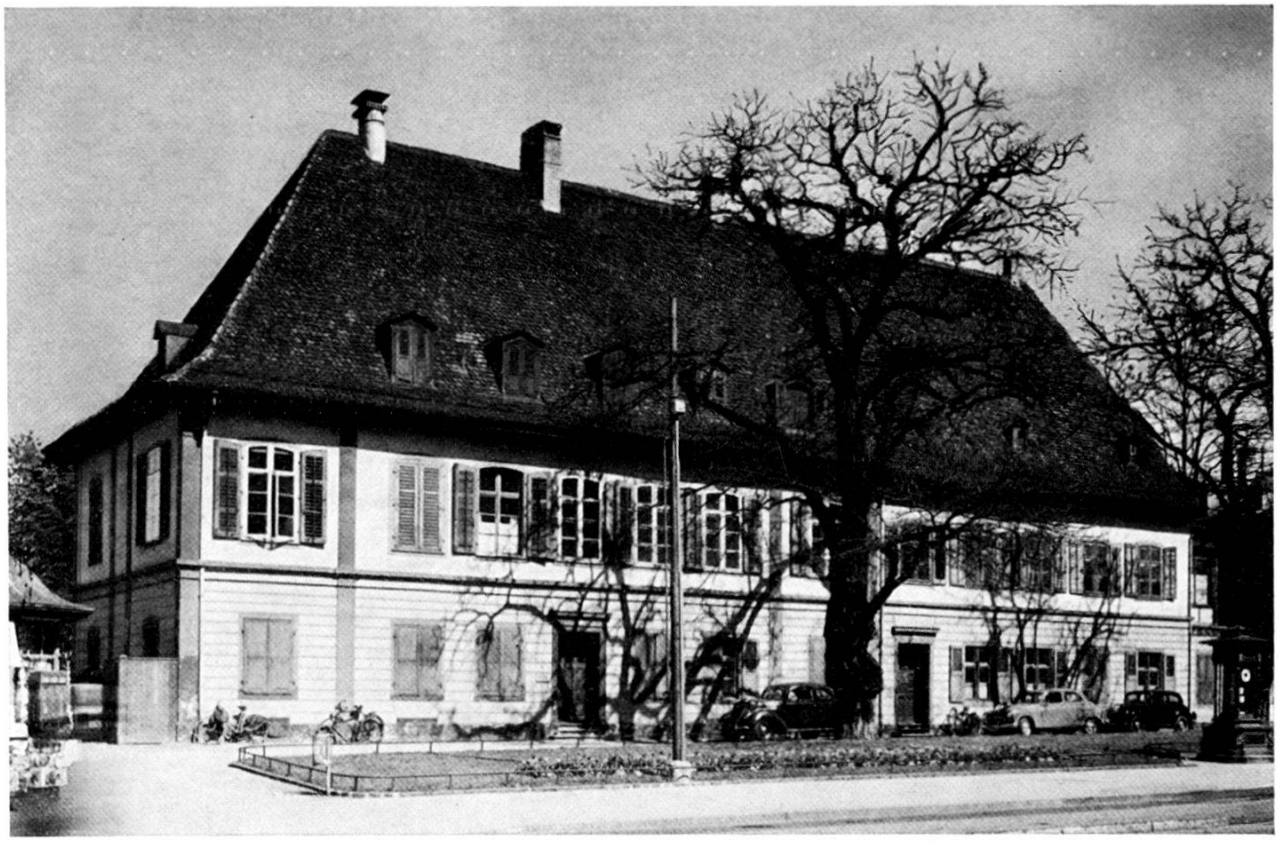
Im Innern barg der Württembergerhof einen reich mit Blumenmalerei und plastischen Rocaillen verzierten Fayenceofen[9], den Weiss im Dezember 1753 um 275 Pfund in Straßburg gekauft hatte. Die Repräsentationsräume besaßen gute Stuckdecken, als deren Autor im Unkostenbuch Clerici[10] genannt wird.

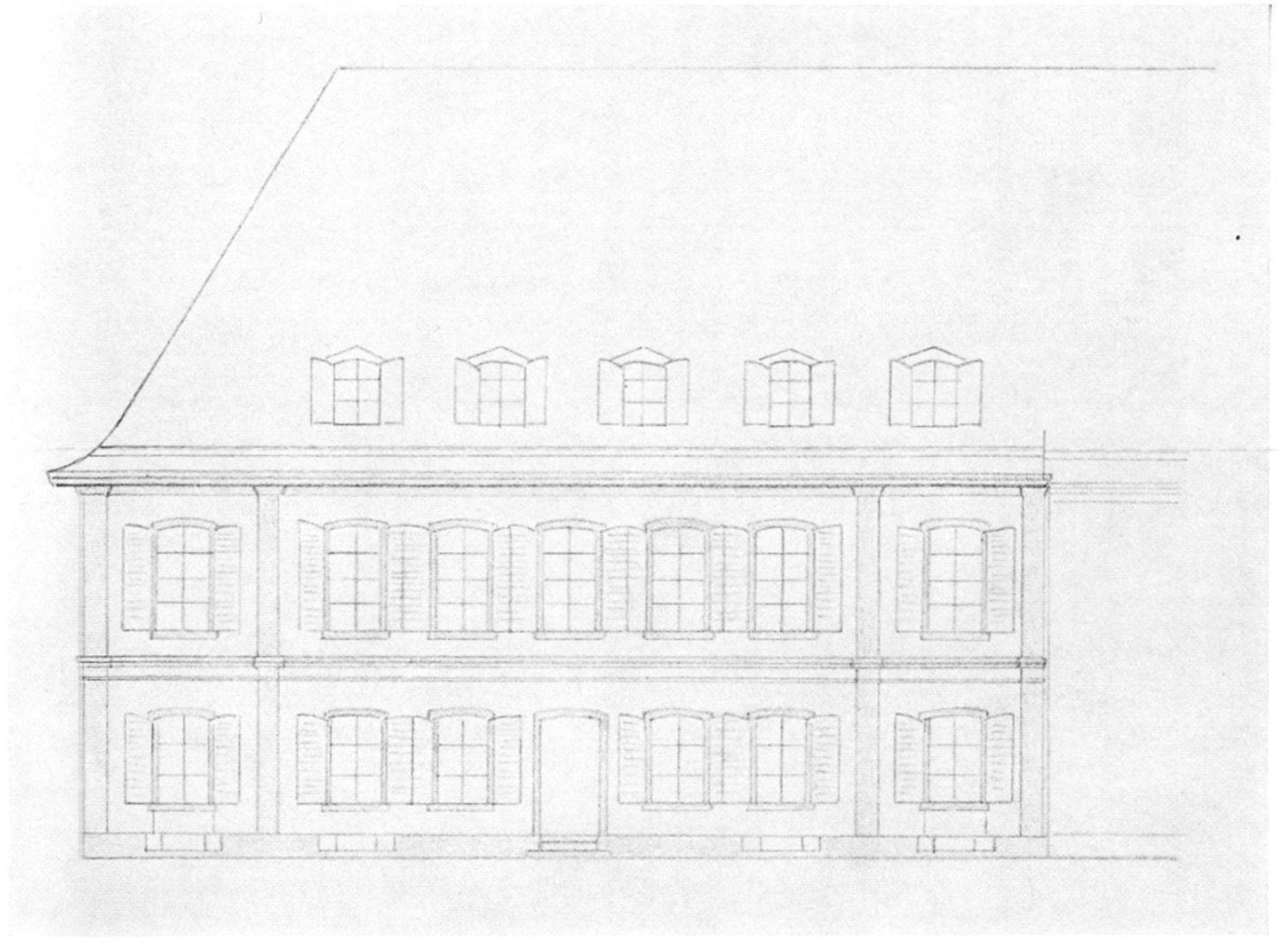
[7] Der Württembergerhof wurde 1932 abgetragen; im Gebäude der Öffentl. Kunstsammlung, das auf dem Areal entstand, wurde die Treppe Gedeon von Ostheims wieder aufgebaut.

[8] Photographien St. A. B., Pl. Slg. A542–44, 1092, 1740–44, A 2299–2310, 2344, B 560, F 2582; B. H. S. 22 Tfl. 80–85.

[9] Heute im Hist. Mus. zum «Kirschgarten» Zimmer Nr. 14; vgl. B. H. S. 23, S. XLII; Hans Reinhardt, «Der Kirschgarten», 5. Aufl., Basel 1964, S. 39.

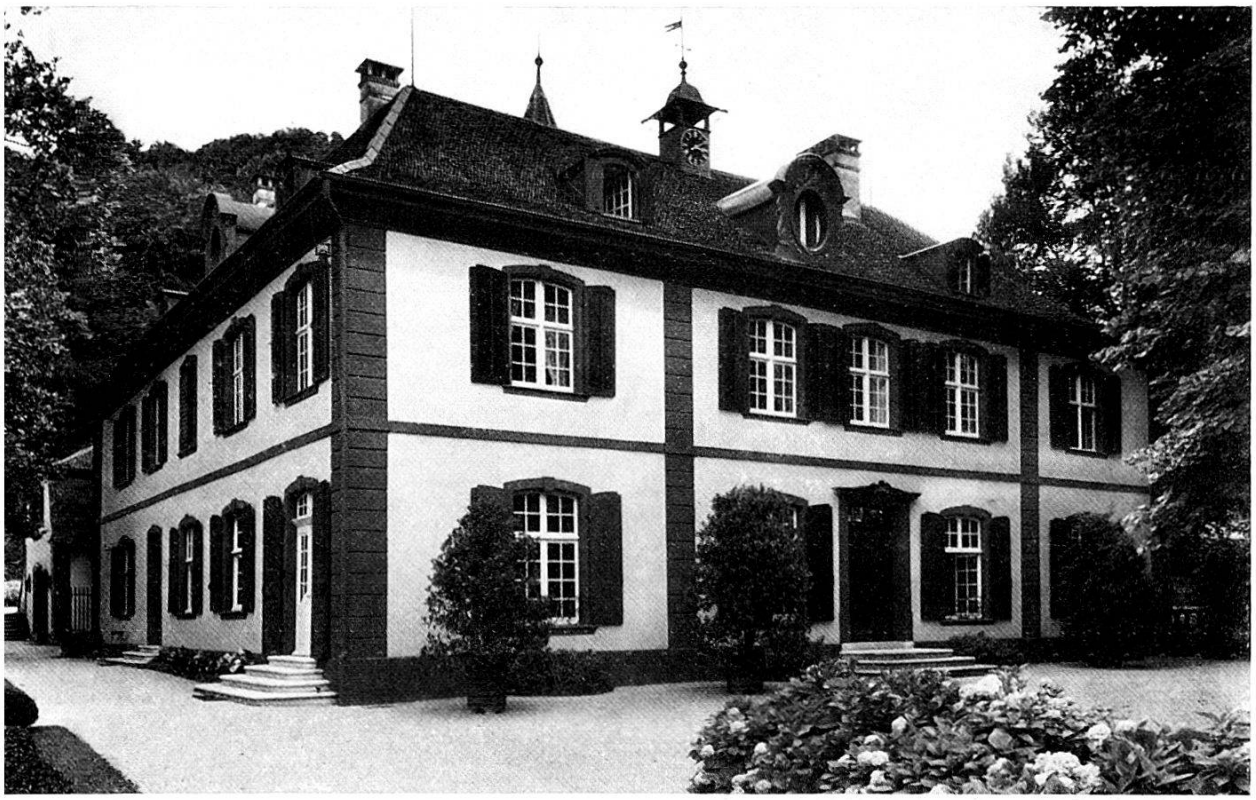
[10] Es dürfte sich um Giuseppe Maria Clerici gehandelt haben, Sohn des Giov. Batt. Clerici aus Lugano.



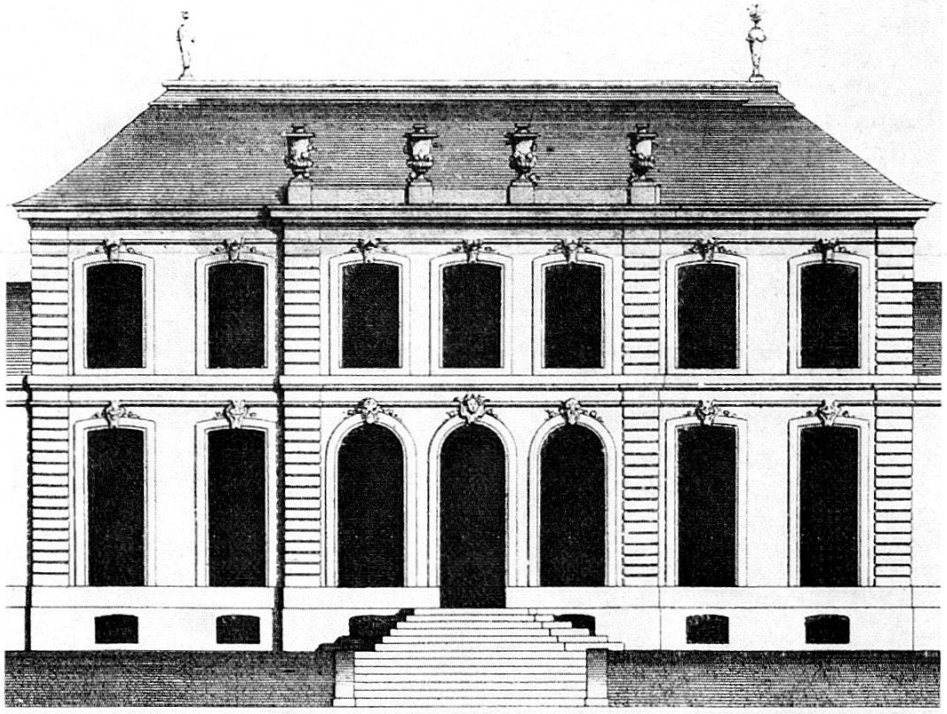


*Oben: Tafel 1a. Pfarrhaus St. Clara, Hauptfassade.*
*Unten: Tafel 1b. Pfarrhaus St. Clara, Rekonstruktion der Hauptfassade.*

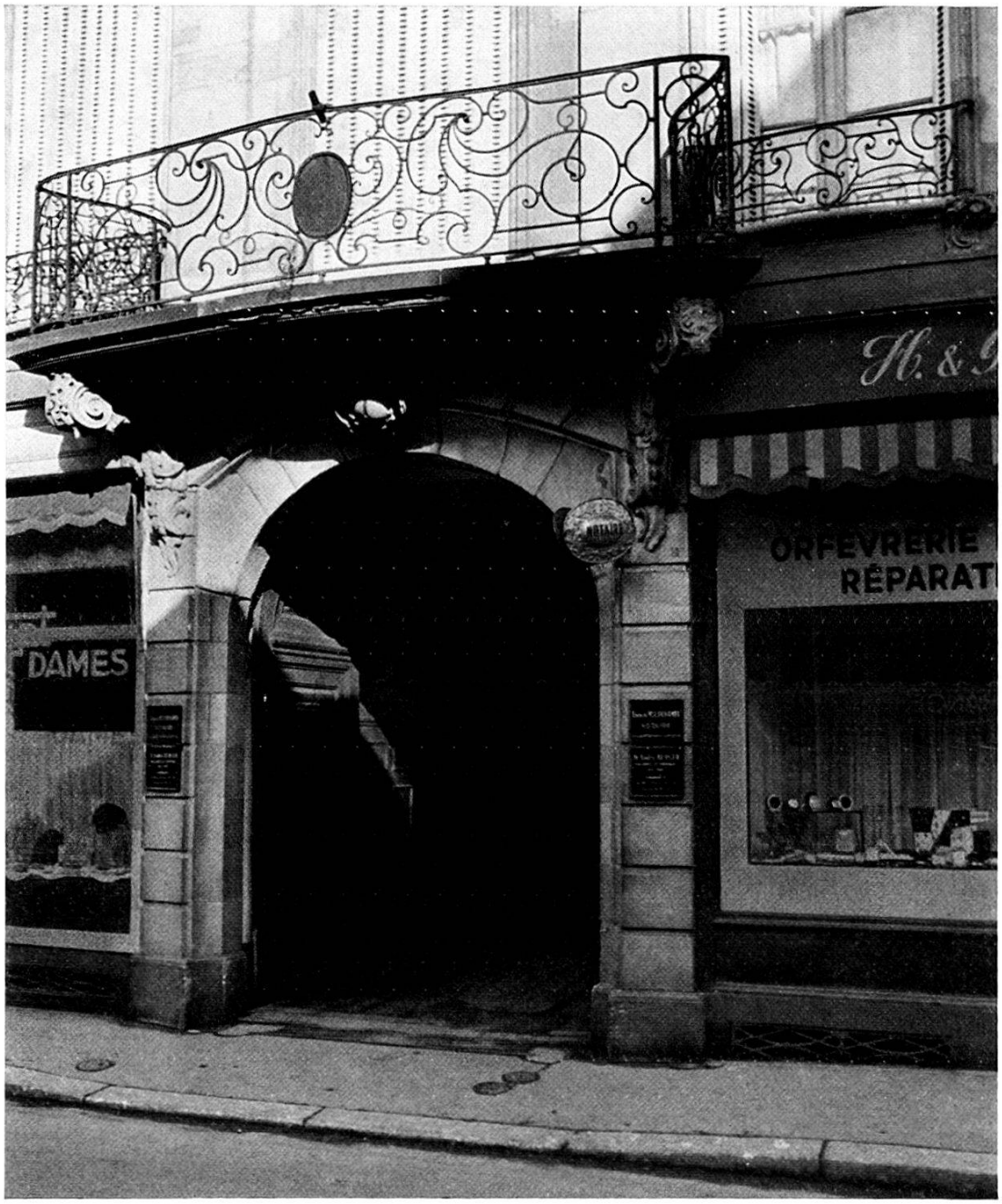
*Tafel 2. Landhaus Ryhiner-Blech, Gartenseite.*



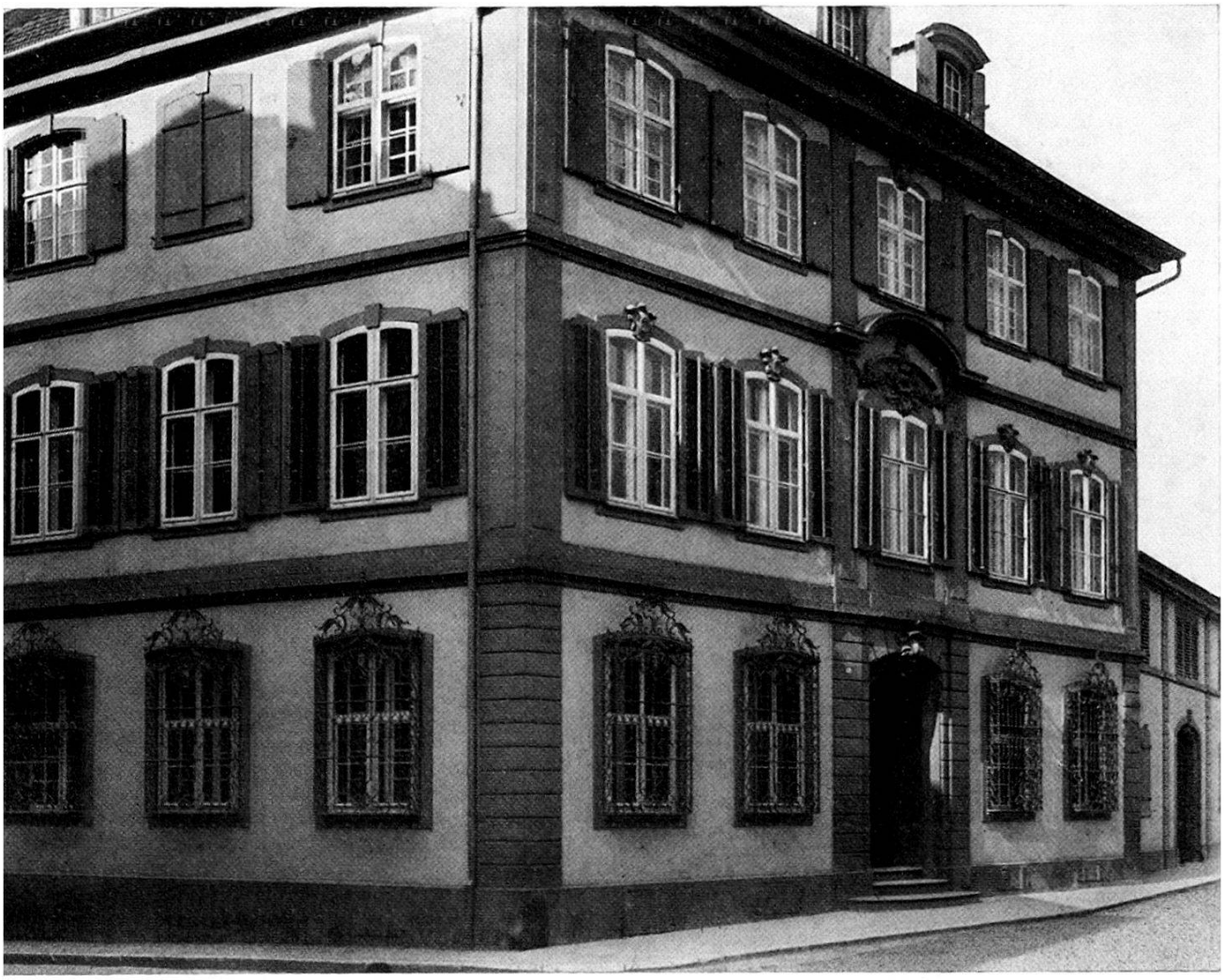
*Tafel 3a. Landhaus Bruckgut, Münchenstein BL.*



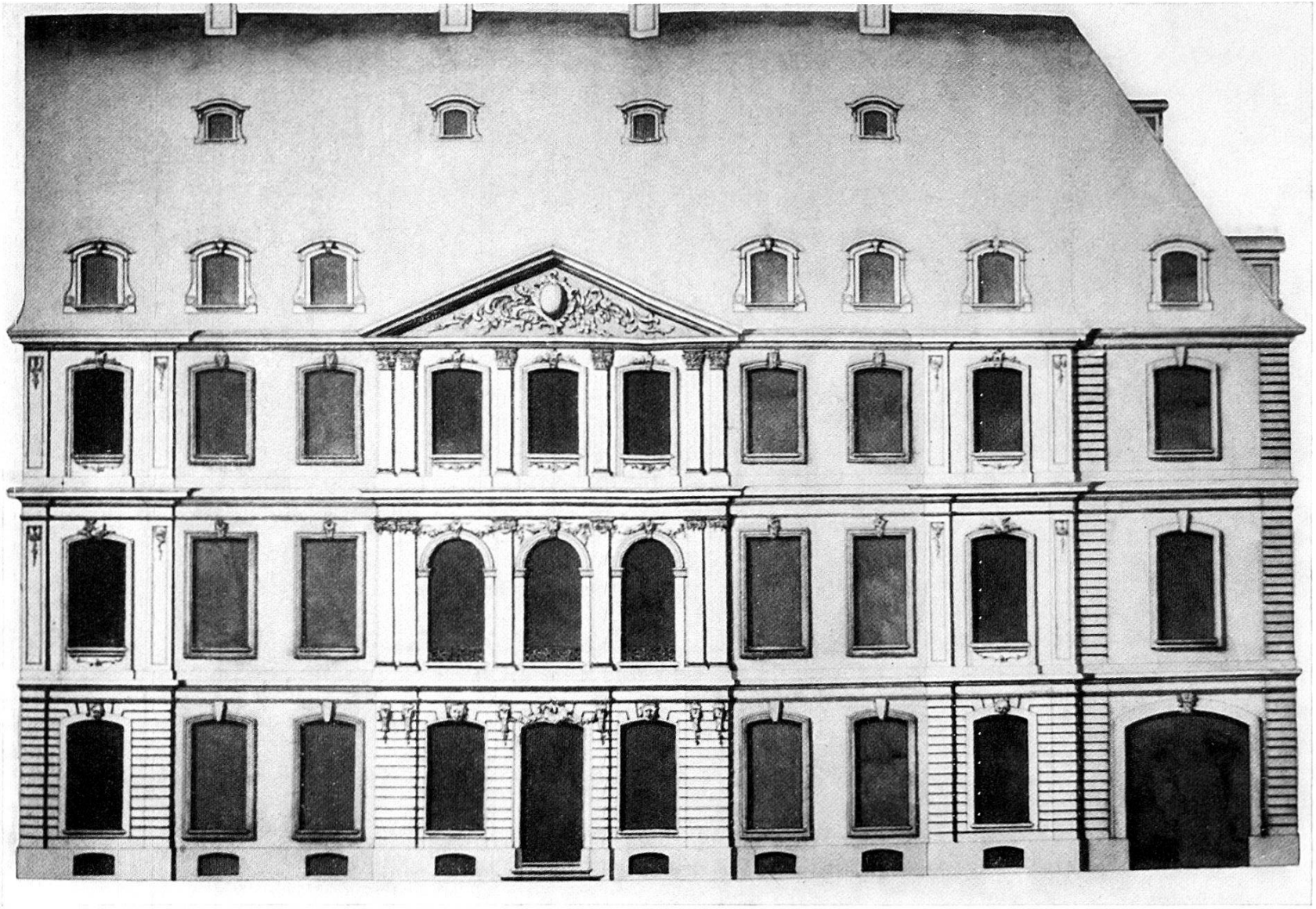
*Tafel 3b. Hôtel de Janvry, nach Mariette.*



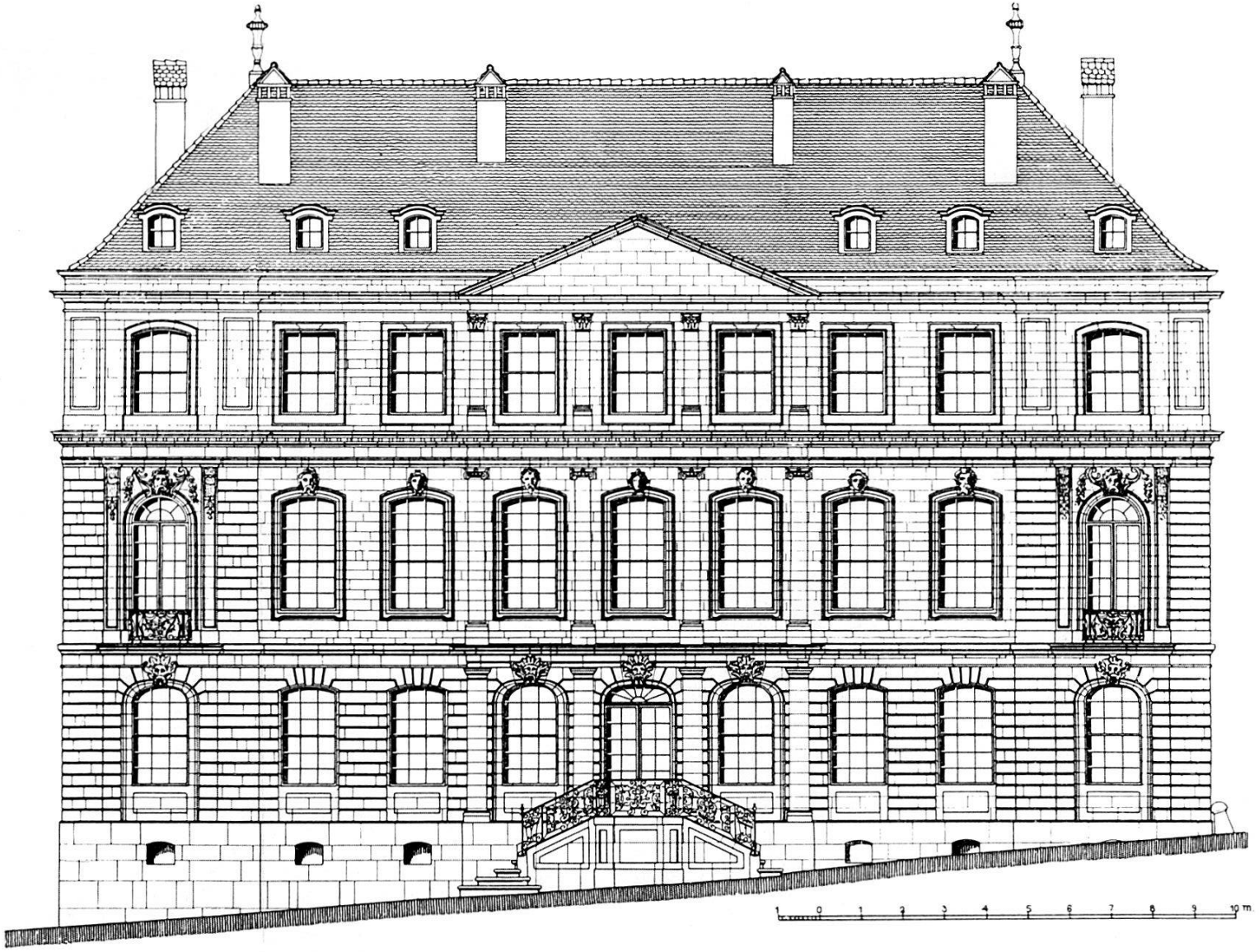

*Tafel 4. Haus 7, rue du Dôme, Straßburg.*



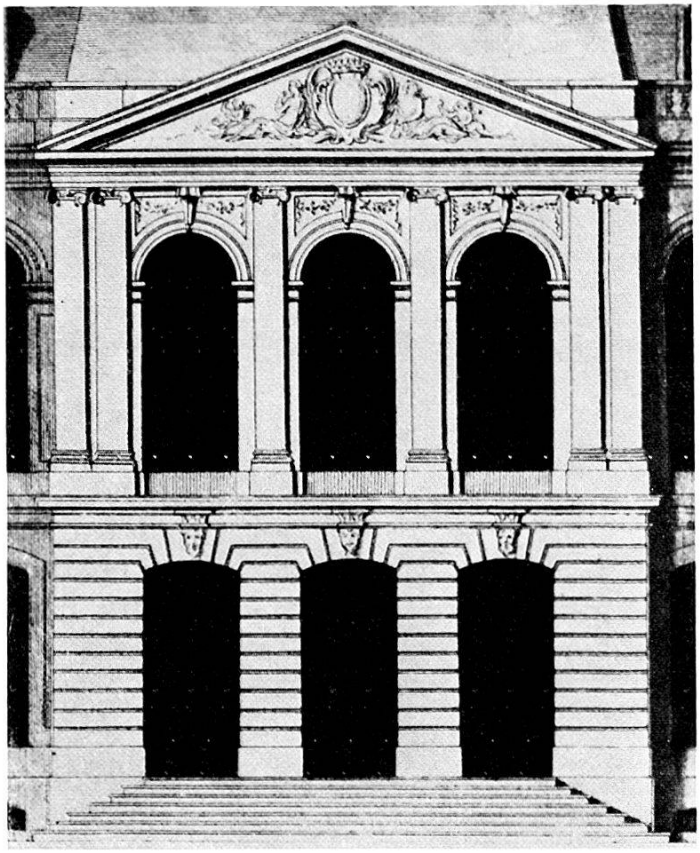
*Tafel 5. Haus zum «Delphin».*



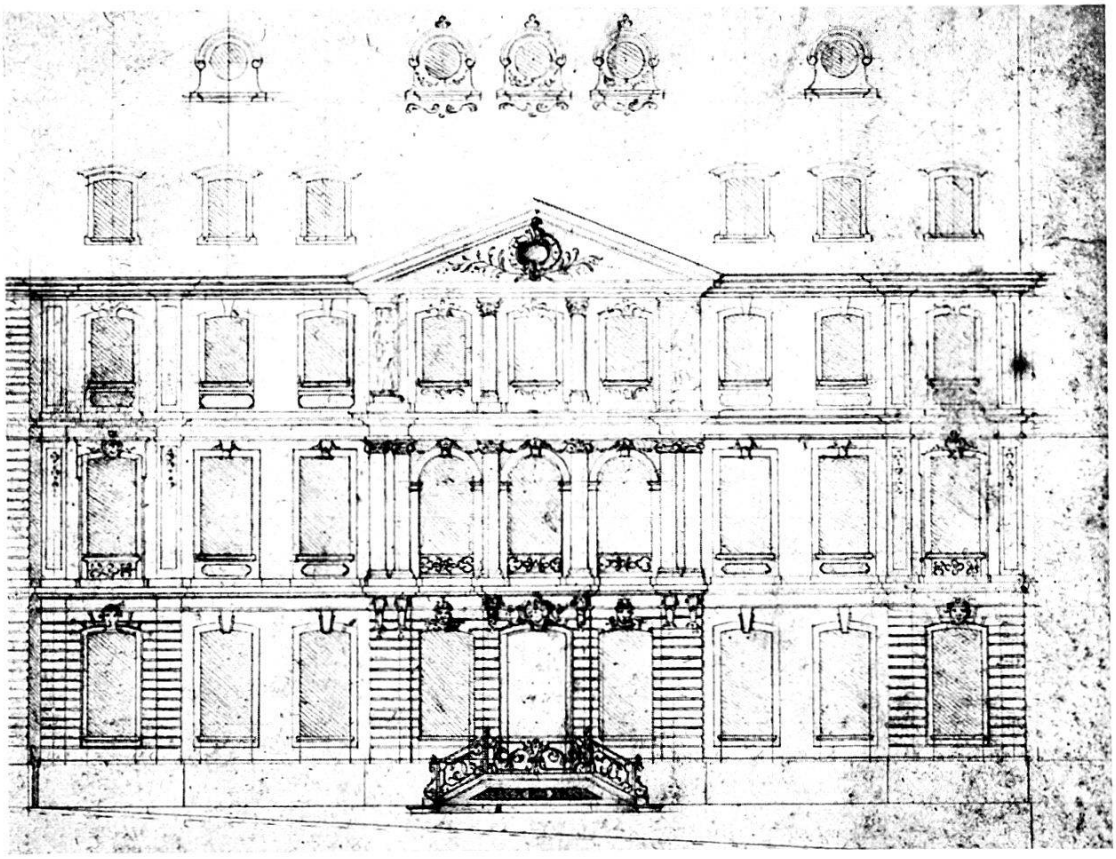
*Tafel 6. Blaues Haus, Hauptfassade, Projekt 1762.*



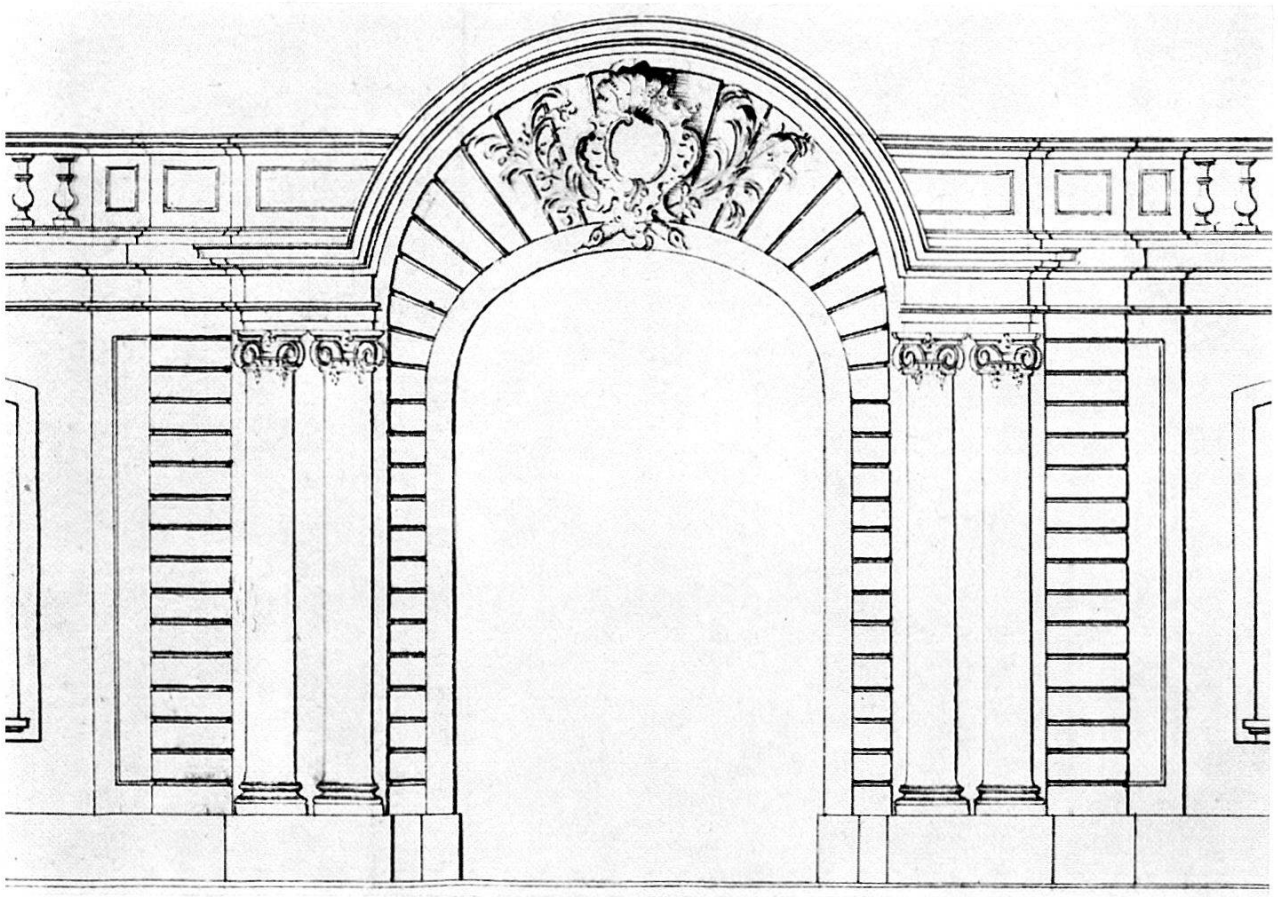

*Tafel 7. Hôtel Mallet, Genf (1721).*



*Tafel 8a. Jombert A. M., II, Tafel 129.*

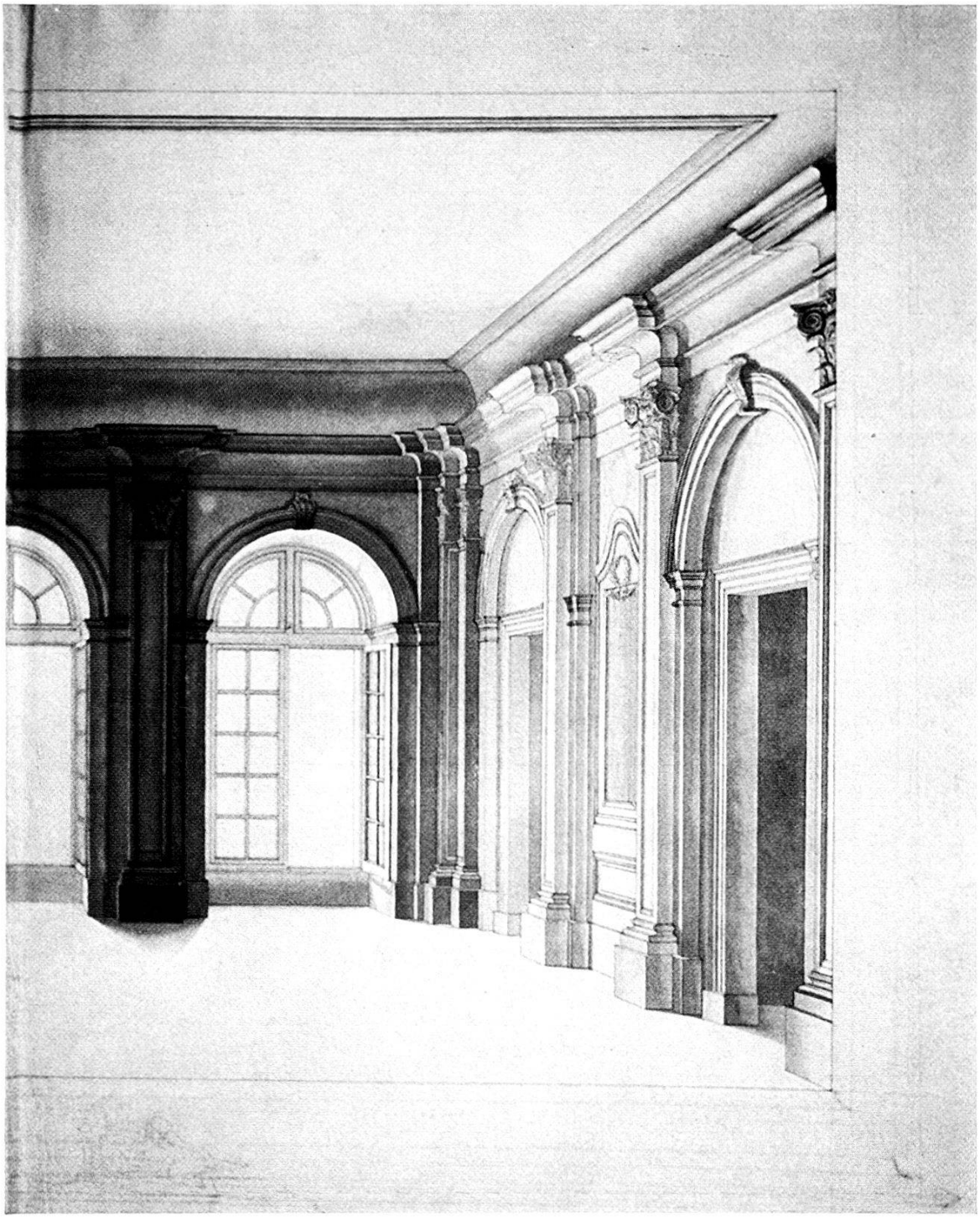


*Tafel 8b. Blaues Haus, Vorstudie zum Projekt 1762.*

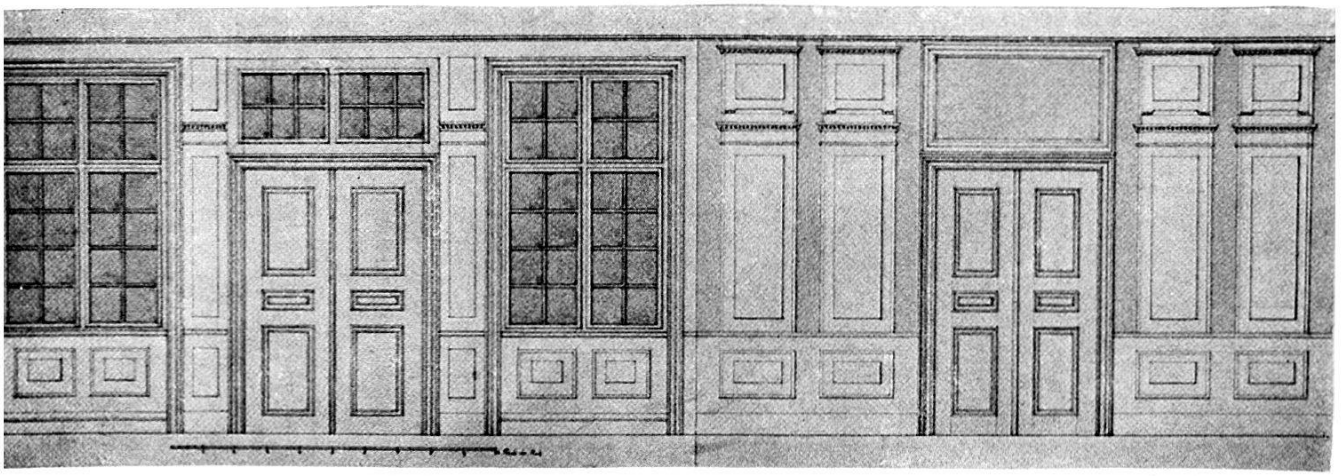


*Tafel 9a. Blaues Haus, Entwurf des Hofabschlusses.*

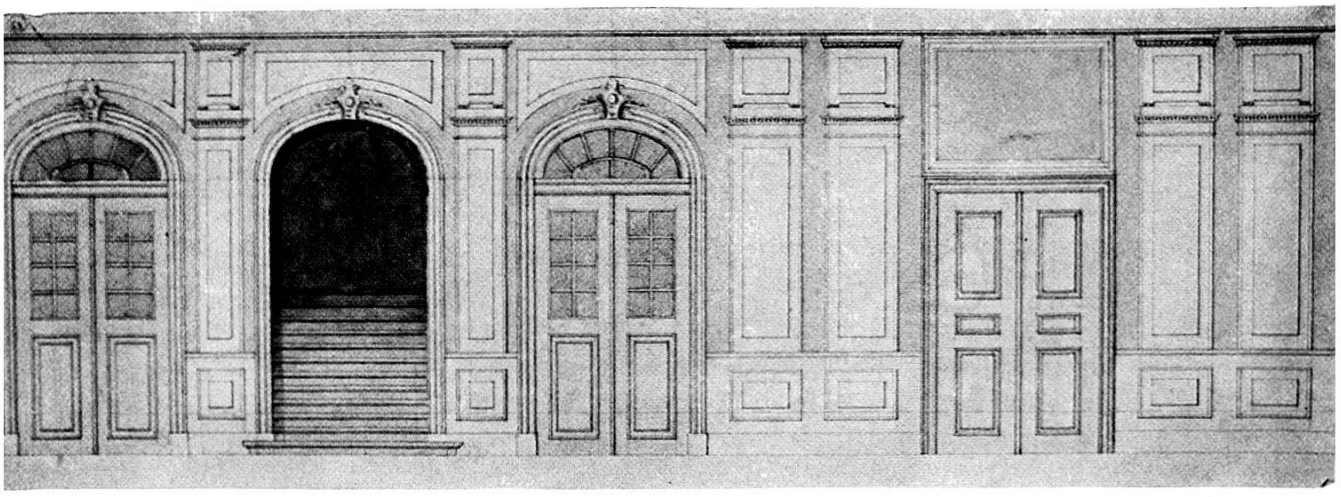
*Tafel 9b. Hôtel Klinglin, Straßburg, Hofportal (1747).*



*Tafel 10. Blaues Haus, Entwurf für das Eßzimmer im 1. Stock.*

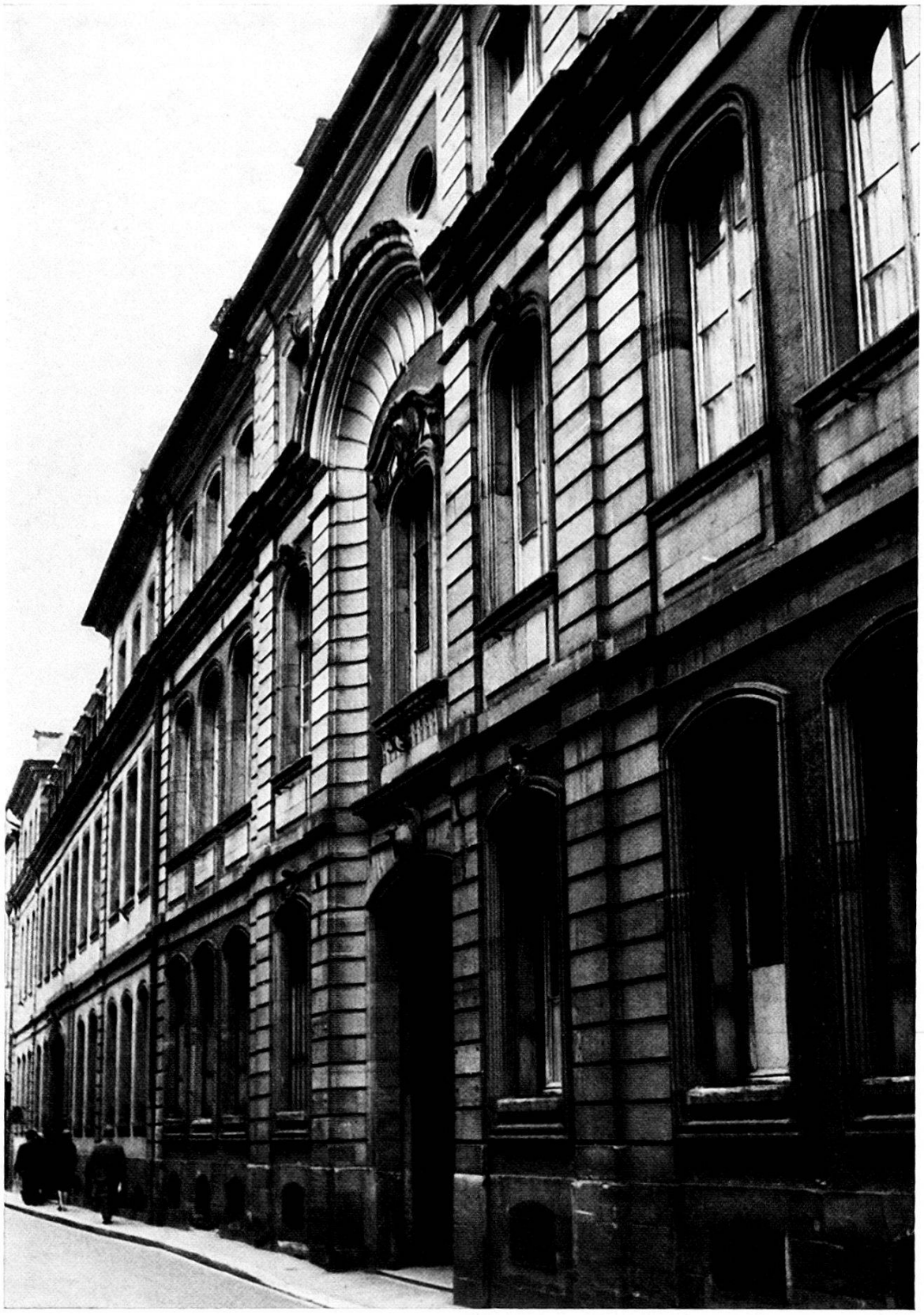


*Tafel 11a. Blaues Haus, Entwurf für das Vestibule.*



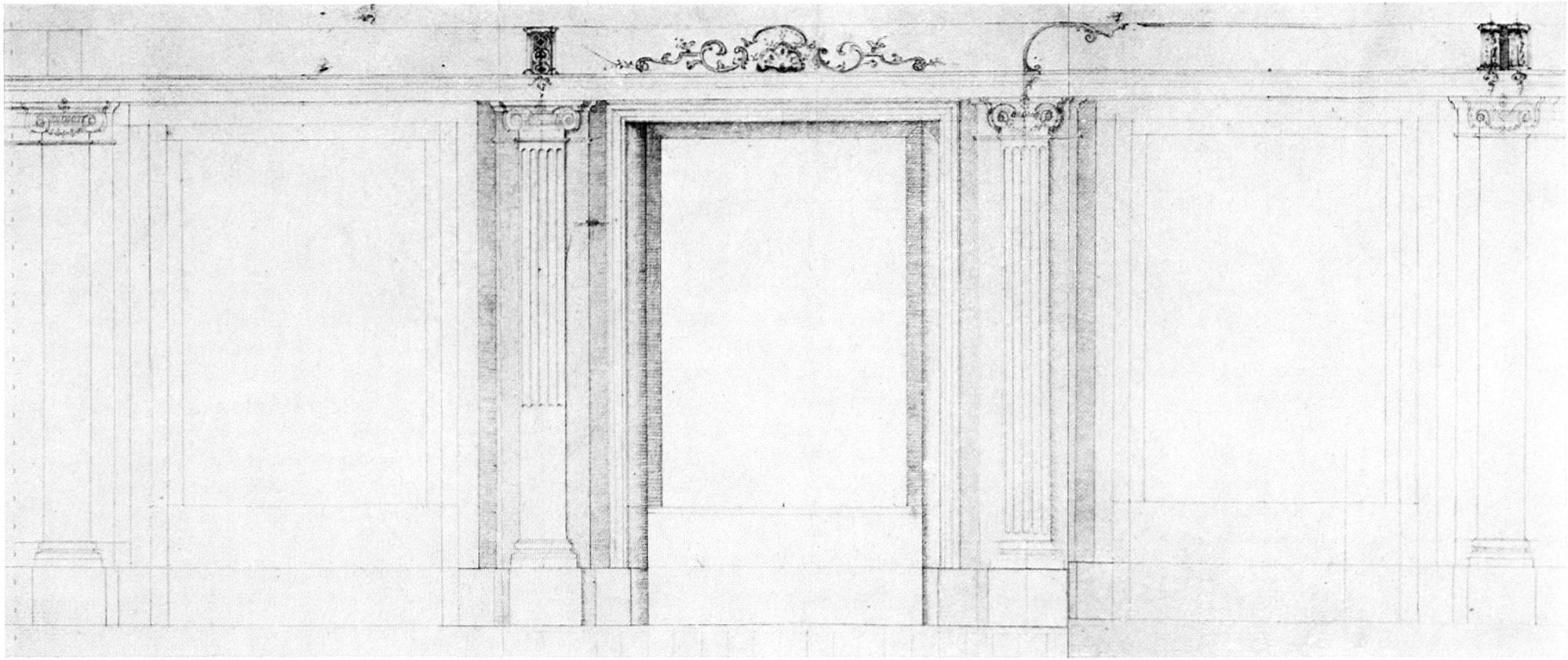
*Tafel 11b. Blaues Haus, Entwurf für das Vestibule.*

*Tafel 12. Weißes Haus, Hauptfassade.*



*Tafel 13. Hôtel de Marmoutier, Straßburg.*

*Tafel 14. Weißes Haus, Treppenhaus.*



*Tafel 15. Weißes Haus, Entwurf für den Musiksaal.*

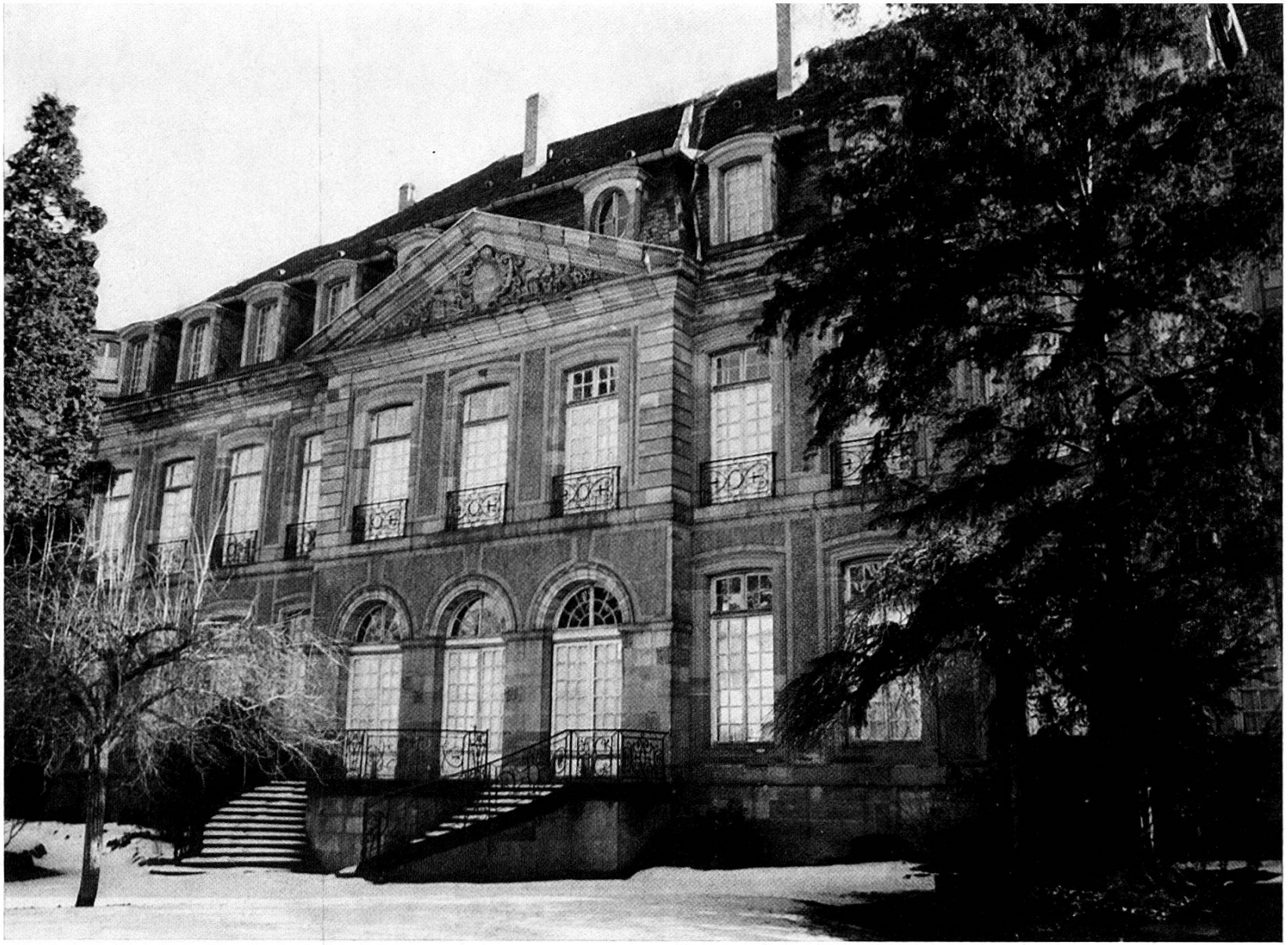
*Tafel 16. Posthaus, Hauptfassade.*

*Tafel 17. Haus 7, rue du Dôme, Straßburg.*

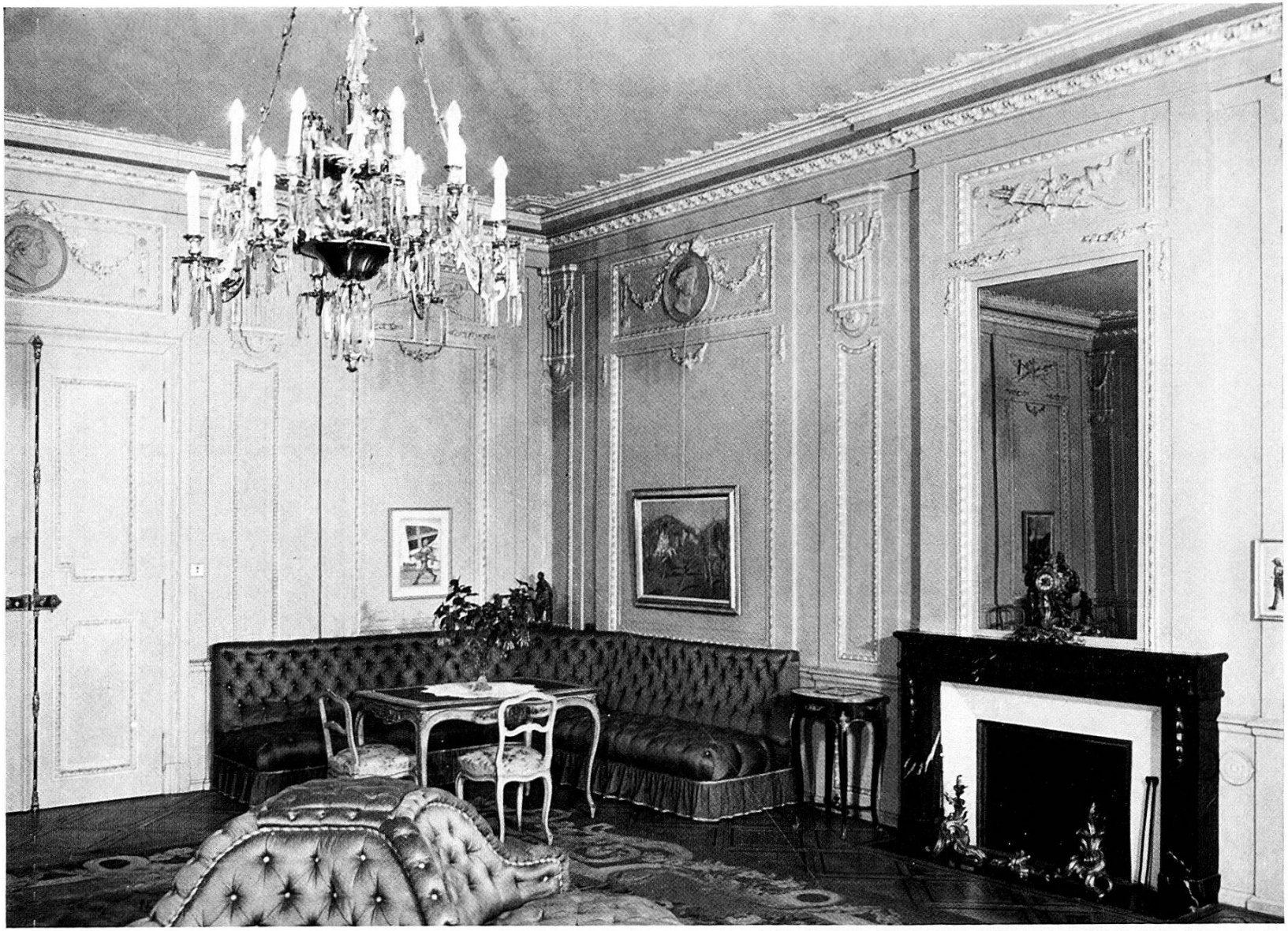
*Tafel 18. Posthaus, Sitzungssaal im 1. Stock.*

*Tafel 19. Landhaus Ebenrain, Hoffassade.*

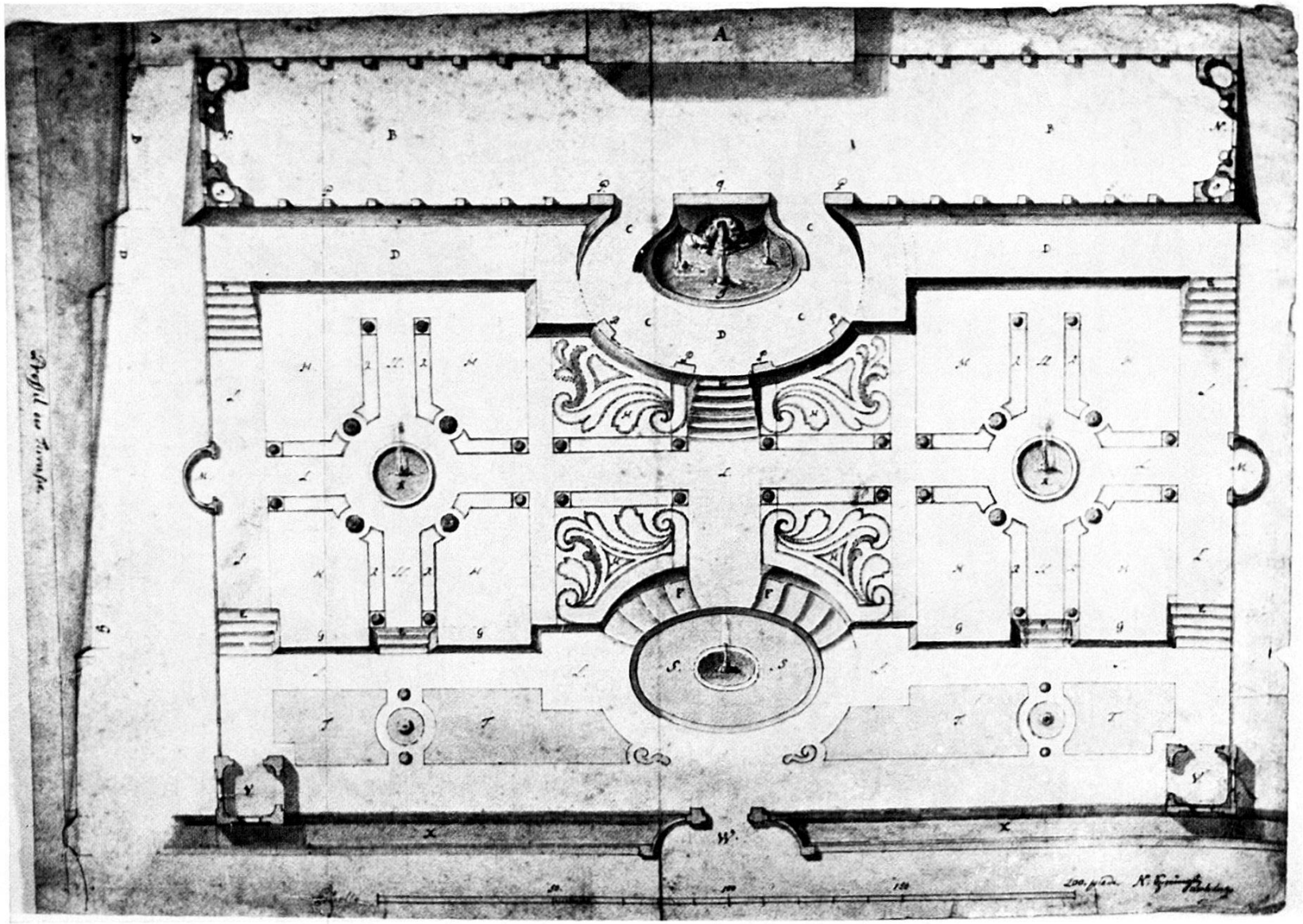
*Tafel 20. Landhaus Ebenrain, Gartenfassade.*



*Tafel 21. Hôtel du Grand-Doyenné, Straßburg (1721).*



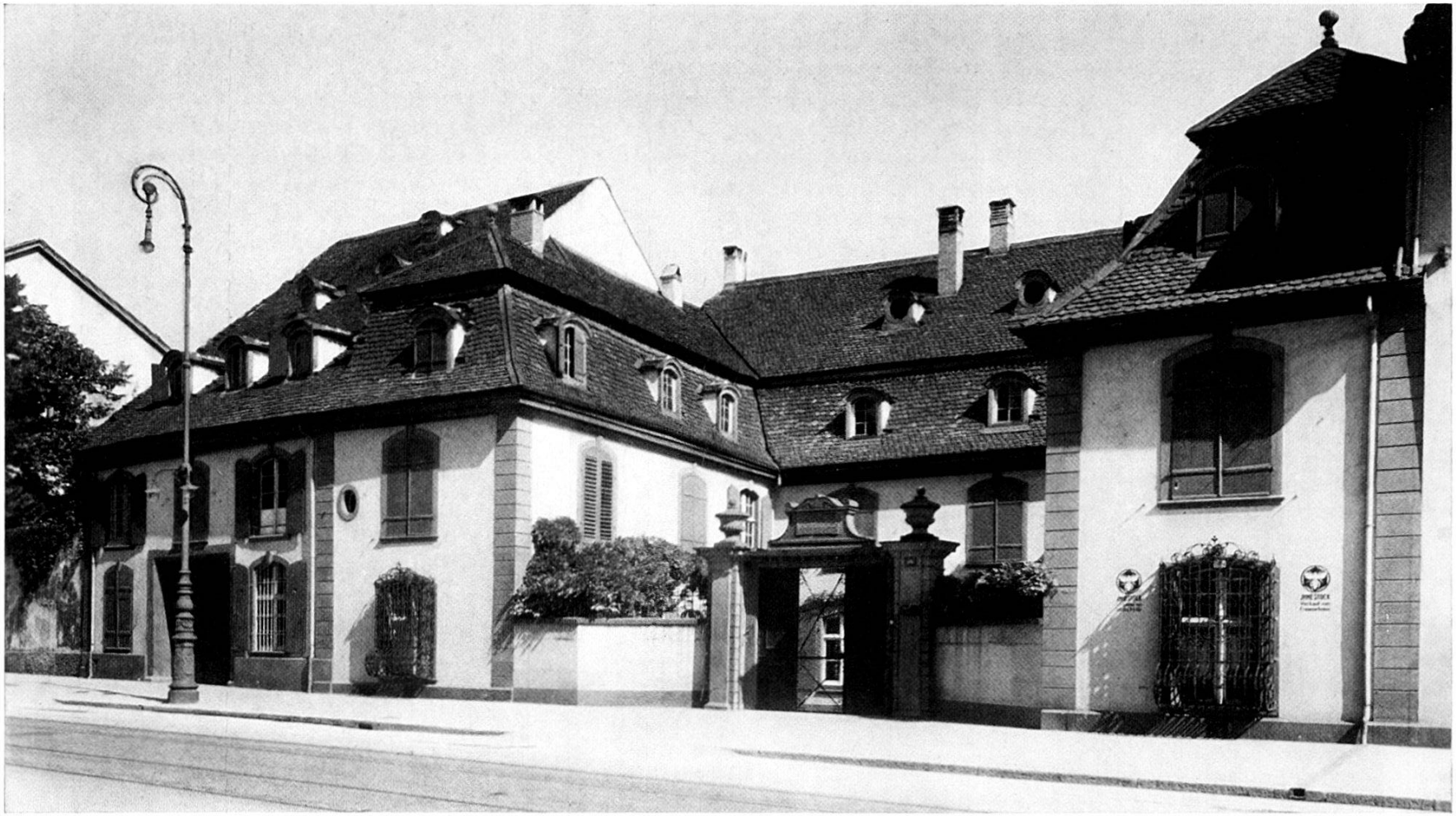
*Tafel 22. Landhaus Ebenrain, Salon im Erdgeschoß.*



*Tafel 23. Landhaus Ebenrain, Gartenplan von Niclaus Sprünglin.*

*Tafel 24. Sägerhof, Hauptfassade.*

*Tafel 25. Haus zum «Kirschgarten», Gartenfassade.*



*Tafel 26. Württembergerhof, Straßenfront.*

*Tafel 27. Haus zum «Raben», Hauptfassade.*

*Tafel 28. Haus zum «Raben», Gartensaal.*

Den besonderen Ruhm des Hauses bildete sein ausgedehnter Garten[11], der sich aus einem französischen Parterre und einer englischen, mit vielerlei kleinen Zierbauten besetzten Anlage zusammensetzte. Deren Initiator war allerdings nicht mehr Marcus Weiss; die Gartengestaltung war vielmehr die besondere Liebhaberei seines Sohnes Achilles und später dessen Schwiegersohnes Rudolf Forcart-Weiss.

## 2. *Haus zum «Raben»* (Aeschenvorstadt 15)

### *Der Bauherr*

Der 1724 geborene Felix Battier ist ein Nachkomme des aus der Gegend von Lyon stammenden Seidenhändlers Jean Bastier-Bauhin, der 1569 das Basler Bürgerrecht erworben hatte[1]. Nach dem Beispiel seiner Vorfahren war auch Battiers Vater, Felix Battier-Ochs, ein erfolgreicher Kaufmann, dessen politische Laufbahn – sie sollte mit seiner Wahl zum Bürgermeister (1760) ihren Höhepunkt erreichen – ihm hohes Ansehen verschaffte. Auch sein Sohn Felix d. J. erhielt eine kaufmännische Ausbildung; er wurde 1747 Teilhaber des väterlichen Geschäftes und vermählte sich im gleichen Jahre mit Gertrud Weiss, einer Tochter des Bandfabrikanten Marcus Weiss-Leissler. 1751 machte sich Battier geschäftlich selbständig; er bewohnte das Haus zum «Rockenbach» an der St. Albanvorstadt (Nr. 10) bis zum Zeitpunkt, da er sein neuerbautes Haus an der Aeschenvorstadt beziehen konnte (1767). 1785 assoziierte sich Felix Battier mit seinem Neffen Christoph Ehinger, zog sich aber 1790, vier Jahre vor seinem Tod, von den Geschäften zurück.

### *Die Geschichte des Hauses*

Im Mai 1763 erwarb Battier die alte Gastherberge zum «Raben» an der Aeschenvorstadt[2]; wenig später gelang es ihm, das Grund-

[11] Einen Plan davon nahm 1840 der Gärtner Josef Martin von Offenburg auf; St. A. B., Pl. Ar. K 1.60.

[12] Ein rechteckiger, sich mit drei Arkaden öffnender Pavillon ist auf dem Areal des Kunstmuseums wieder aufgestellt worden.

[1] Zur Familie Battier vgl. Hans Joneli, «Gedeon Sarasin und seine Nachkommen», Basel 1928 (mit Stammbaum).

[2] Kaufpublikation 13. Mai 1763, St. A. B.; Gerichtsar. J 25, S. 1010. Bereits im ältesten erhaltenen Dokument wird das Gebäude «Wirtshaus zum Raben» genannt (Kaufvertrag vom Dienstag nach St. Othmar 1510, St. A. B., Gerichtsar. Fertigungsbuch 114).

stück durch den Ankauf eines Nebenhauses[3] zu ergänzen, so daß im August desselben Jahres mit dem Abbruch der alten Gebäude begonnen werden konnte. Während der Errichtung des neuen Hauses führte der Bauherr ein «Handwerkbuch»[4], in welches er die Konti der am Bau beteiligten Handwerker eintrug, ohne jedoch den Namen des Architekten zu nennen. Aus Battiers Angaben geht hervor, daß es der Baumeister Daniel Büchel war, der vom August 1763 bis zum Juni 1768 die Bauleitung innehatte. Als Zimmerleute begegnen uns auch hier Abraham Eglin d. Ä. und Remigius Merian. Zu Anfang des Jahres 1766 scheint der Rohbau fertiggestellt worden zu sein, und bis im Juni 1768 waren auch die wichtigsten Innenarbeiten ausgeführt. Das Handwerkbuch, das sich in erster Linie auf die eigentlichen Bauarbeiten bezieht, enthält sehr wenig Hinweise auf die Innendekoration des Hauses. Doch wird uns wenigstens ein wichtiger Name genannt, derjenige des Stukkators Johann Martin Frohweis.

Nach Felix Battiers Tod (1794) verkauften seine Erben das Haus dem Kaufmann Christoph Ehinger-Burckhardt, dem Neffen und Geschäftspartner des Verstorbenen[5]; in den Kaufvertrag ist ausdrücklich auch die gesamte Innenausstattung aufgenommen. Seit diesem Zeitpunkt vererbte sich das Haus in der Familie Ehinger, in deren Besitz es sich noch heute befindet. Im Jahre 1869 ließ Matthias Ehinger-von Speyr den rechten Flügel des Gebäudes durch den Architekten J. J. Stehlin-Burckhardt um eine Achse verbreitern. Gleichzeitig entstand auch das schmiedeeiserne Balkongitter, das heute vor dem Mittelfenster des ersten Stockes angebracht ist. 1947 wurde der auf der Gartenseite gelegene Stall- und Remisentrakt vom Feuer zerstört, worauf die Remise in der alten Gestalt wiederhergestellt wurde.

*Baubeschreibung*

*Äußeres:* Beim Haus zum «Raben»[6] handelt es sich, wie beim Sägerhof, um eine hufeisenförmige Anlage. Das Corps de Logis, das sich in die Häuserzeile einfügt, sendet auf der Rückseite zwei

[3] St. A. B., Bau TT. 4.

[4] In Pergament gebundenes Bändchen mit der Aufschrift «Hand Werck Buch, bey Erbauung des Raaben», Privatbesitz Frau A. M. Ehinger-Alioth, Basel.

[5] Kaufpublikation vom 26. März 1795, St. A. B., Gerichtsar. J 35, S. 390; vgl. Traugott Geering, «Die Basler Bankfirma Ehinger & Co. 1810–1910», Basel 1910.

[6] B. H. S. 23 Tfl. 14–20, 72, S. XXVI.

lange Flügel aus, die einen Hof zwischen sich einschließen. Die dreigeschossige Hauptfassade des Gebäudes umfaßt sieben Achsen, deren mittlere als giebelbekrönter Risalit ausgebildet ist. Breite Gurtgesimse trennen die Geschosse; als senkrechte Gliederungselemente dienen mit Lisenen belegte Quaderbänder, die den Mittelrisalit und die Flügel flankieren.

Bei der Gestaltung der Fassade hat der Architekt darauf verzichtet, ein neues Gliederungssystem auszuarbeiten. Den Gesamtaufbau, dessen Charakteristikum der einachsige Mittelrisalit ist, übernimmt er von der Hauptfassade des Hauses zum «Delphin». Wichtige Detailformen stammen von der Rheinfront des Weißen Hauses, so die Form der Gurtgesimse und der einseitig mit Quaderbändern hinterlegten Lisenen, am Risalit das leichte Vorwölben der Mauer und das breite, mit einer Hohlkehle versehene Portal. Letzteres zeigt überdies einen Anklang an das Portal des «Delphin», indem die innere Begrenzungslinie der Kehle einen Korbbogen beschreibt, die äußere einen Stichbogen. Der am Haus zum «Delphin» nicht vorhandene Dreiecksgiebel erscheint auf einem zum Projekt von 1762 gehörigen Aufriß[7] der seitlichen Hoffassade des Blauen Hauses, wo der Giebel gleichermaßen die Bekrönung eines einachsigen Mittelrisalits bildet. Als einziges neues Element an der Fassade des «Raben» ist der gesprengte Rundgiebel des ersten Stockes anzusprechen.

Die Gestalt des Hofes erinnert an die Häuser am Rheinsprung, wird doch auch hier der Übergang vom Haupttrakt zu den Flügeln mit Hilfe einer von Fenstern durchbrochenen Rundung vollzogen. Die Flügel sind allerdings nur zweigeschossig, so daß ihr Dachansatz das oberste Geschoß des Corps de Logis überschneidet. Die Stirnfront des Hofes mit ihrem einachsigen Mittelrisalit ist – abgesehen von geringfügigen Abweichungen – eine direkte Übernahme derjenigen des Weißen Hauses. Für die Flügelfassaden mit ihrer geraden Achsenzahl konnte kein vorgeprägtes Schema verwendet werden. Werenfels bildet mittels Lisenen einen zweiachsigen Mittelrisalit, dessen Erdgeschoß von zwei korbbogigen Arkaden eingenommen wird. Eine sehr ähnliche Lösung sollte später am Landhaus «Ebenrain» nochmals Verwendung finden.

Es bedarf wohl keines weiteren Beweises mehr, daß es sich beim Haus zum «Raben» um ein Werk Werenfelsens handeln muß, da sich die oben beschriebenen Fassaden im wesentlichen als eine Kontamination aus verschiedenen an früheren Werken des Architekten bereits vorgebildeten Elementen herausgestellt haben.

[7] St. A. B., Pl. Ar. W2.64, St. V. 28.

Den Abschluß des Hofes bildet ein sehr fein gearbeitetes schmiedeeisernes Portal. Die ursprüngliche Anlage des Gartens, der sich hinter dem Tor bis zum ehemaligen Württembergerhof erstreckt, ist nicht überliefert, nur der als Blickpunkt dienende kleine rechteckige Pavillon hat sich erhalten.

*Inneres:* Das Erdgeschoß wird von einer Durchfahrt durchschnitten, an welche das auf der Hofseite befindliche Treppenhaus seitlich angeschoben ist. Der erste Stock ist über einen dreiteiligen Lauf erreichbar, der zweite über einen zweiteiligen[8], der auf der Höhe des ersten Stockes einen direkten Durchgang zum Südflügel freiläßt. Die Hohlspindel erhebt sich über der Figur eines Rechteckes mit abgerundeten Ecken. Die Treppe besitzt ein ausgezeichnetes schmiedeeisernes Geländer[9], das sich aus verschlungenen Rocailleformen und Blumenranken zusammensetzt. Der erste Stock beherbergt eine Dreiergruppe von Repräsentationsräumen, die der Straßenfront entlang als Enfilade angeordnet sind. Zwei weitere reichverzierte Räume, ein Gartensaal und ein darüber befindliches Eßzimmer, liegen am gartenseitigen Ende des Südflügels.

Die ursprüngliche Innendekoration hat sich in den Repräsentationsräumen, zu denen auch das Treppenhaus zu zählen ist, weitgehend erhalten. Felix Battier, dessen Geschmack viel stärker vom Rokoko bestimmt war als derjenige Lucas Sarasins, scheint Werenfels in geringerem Maße als Innenarchitekt beigezogen zu haben, jedenfalls vermögen wir heute kaum irgendwo seine Hand zu erkennen. Eine bedeutende Rolle spielte dagegen der Stukkator Johann Martin Frohweis, der in den Jahren 1766/67 im Haus zum «Raben» arbeitete, unmittelbar bevor er seine Tätigkeit in den beiden Häusern am Rheinsprung aufnahm. Er überzog die Decken der Haupträume mit schwungvollen Rocailleornamenten. Im Gartensaal war auch die Dekoration der Wand seine Aufgabe; zwar steht zu vermuten, daß das Schema der Wandgliederung, das zwischen Pilaster eingestellte Stichbogenarkaden zeigt, auf Werenfels zurückgeht, doch sind die phantasievollen Rokokoformen – insbesondere der Trophäen und der Kapitelle – wohl der eigenste Beitrag des Stukkators, der hier zweifellos viel selbständiger arbeiten konnte als im Blauen und im Weißen Haus. Seine Dekorationen im «Raben» sind nervöser und schwungvoller als diejenigen am Rheinsprung, wo Werenfels und der Bauherr anscheinend einen dämpfenden Einfluß auf ihn ausgeübt haben.

[8] Heute ist auch dieser Lauf dreiteilig; der urspr. Zustand ist auf den Plänen B. H. S. 23 Tfl. 14 rekonstruiert.

[9] Ein Stück des Geländers befindet sich heute im Keller des Hist. Mus. zum «Kirschgarten».

Für die Ausmalung des Deckenspiegels des Treppenhauses zog Felix Battier den württembergischen Dekorationsmaler Josef Esperlin bei, der das stuckgerahmte Medaillon mit dem Sturz der Laster und dem Triumph der Tugenden zierte. Von ihm stammen auch die Supraporten des Salons, deren Themen der antiken Mythologie entnommen sind. Den besonderen Ruhm dieses Raumes stellen aber die mit allerlei Schäferszenen geschmückten Tapisserien und der hervorragende grau bemalte Straßburger Ofen[10] dar. In der neben dem Salon gelegenen Chambre de Parade haben sich das Getäfer und die Alkovenumrahmung erhalten, die, gleich den Türen der übrigen Räume, asymmetrisch geschwungene Formen zeigen.

### *3. Haus zur «Himmelspforte»* (Utengasse 31)

Im Jahre 1764 erwarb Werenfels das Haus Utengasse 31, welches später die Bezeichnung zur «Himmelspforte» erhalten sollte. Das viergeschossige, vier Achsen breite Gebäude zeichnet sich durch einen hohen spätgotischen Treppengiebel aus. Wahrscheinlich war es Werenfels selbst, der das alte Haus innen und außen etwas modernisierte. Im Inneren wurde in erster Linie eine neue Treppe mit einem Balustergeländer eingefügt, die Straßenfassade wurde mit den einfachsten Mitteln regularisiert. Die Mitte des Erdgeschosses nimmt ein rundbogiges Portal ein, flankiert von zwei sehr breiten Stichbogenfenstern. Die Fenster der Obergeschosse zeigen den von Werenfels auch am Rheinsprung und am «Ebenrain» angewandten, außen stichbogig und innen gerade begrenzten Sturz.

Die Fassade läßt jegliche Gliederung vermissen und zeigt im unteren Teil eine häßliche Unausgewogenheit. Falls sie tatsächlich von Werenfels stammen sollte, könnten die angedeuteten Mängel nur durch die Geldknappheit des Architekten erklärt werden, die ihm wohl die dringendsten Erneuerungsarbeiten, jedoch keine durchgreifende Neugestaltung erlaubte.

[10] Im Baubuch des Lucas Sarasin (s. oben S. 47, Anm. 2) findet sich folgende Bemerkung zu diesem Ofen: «Herr Battier sein Straßburger Ofen weiß mit Tusch 11 S. 7 Zoll × 3 Schuh 4 Zoll per 50 Neue Ld'or erkauft», vgl. auch B. H. S. 23, S. XLIV.